

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 21 (1938)
Heft: 5

Rubrik: Freigeistiger Merkspruch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die einzige in der Demokratie verwirklicht werden kann. Bewahren und bauen wir deshalb unsere *freiheitliche Demokratie aus*, stemmen wir uns gegen deren Unterhöhlung.

Unsere Regierung muss — anders als in Oesterreich und den übrigen Diktaturen — vom Vertrauen aller getragen sein. In der Stunde der Gefahr zählt jeder und wir müssen auf jeden zählen können. Noch immer aber ist die breiteste Schicht des Volkes, die Arbeiterschaft, von der Landesregierung ausgeschlossen. Schaffen wir ihr endlich den gebührenden Platz, ehe es zu spät ist.

Merken wir uns endlich, dass unser *Wille zur Unabhängigkeit* und unsere *Treue zur demokratischen Staatsform* nach aussen würdig, fest und selbstbewusst kundgegeben werden muss. Seien wir uns klar, dass jede Konzession, die nicht mit den freiheitlichen und demokratischen Grundsätzen unserer Nation in Einklang steht, uns als Schwäche ausgelegt wird, in den Augen landhungriger Diktatoren unsere Sturmreife darstut.

Sorgen wir dafür, dass unsere *Aussenpolitik* wieder die *Festigkeit und Würde* annimmt, die sie im 19. Jahrhundert hatte und die unsere Demokratie und Unabhängigkeit den imperialen Gelüsten unserer Nachbarn gegenüber furchtlos, selbstbewusst und daher erfolgreich verteidigte. Schluss daher mit den Verbeugungen vor Rom und Berlin, die uns nur den Hohn der Diktatoren und die Verachtung der Demokratien eintragen. Uebersehen wir auch nicht, dass eine Abkehr vom Völkerbund, geschehe sie auch unter dem Vorwand der Erhaltung unserer Neutralität, nichts anderes darstellt als eine Anlehnung an die Politik der Achsenmächte, die sich die Zertrümmerung des Völkerbundes zum Ziele gesetzt hat. Uebersehen wir nicht, dass der Völkerbund nur eine Weiterentwicklung unserer eigenen Eid-Genossenschaft ist, dass wir uns deshalb selbst verleugnen, wenn wir ihn verleugnen. Vergessen wir nicht, dass der Völkerbund — wie die Eidgenossenschaft — das Prinzip des Zusammenlebens auf Grundlage des Rechtes, die Diktaturen hingegen den Grundsatz der Gewalt verkörpern. Von der Gewalt aber haben wir alles zu befürchten.

Hütet wir uns endlich vor falschen Freunden und Verführern im Innern, die mit feindlichem Gedankengut bewusst oder unbewusst unsere Demokratie zerstören und damit unsere Freiheit und Unabhängigkeit unterhöhlen.

Verschaffen wir diesen Grundsätzen volle Geltung. Das ist *geistige Landesverteidigung*. Der letzte Mann wird dann — anders als in Oesterreich — mit Fanatismus auf dem Posten stehen, um die Unabhängigkeit der Schweiz mit der Waffe in der Hand zu verteidigen.

Schweizerisches Freiheitskomitee.

Zürich, den 24. März 1938.

Zehn Jahre „Resel von Konnersreuth“.

In «Das schwarze Korps» (10. März 1938) befasst sich Dr. Ed. Aigner, Nervenarzt, Freiburg i. Br., unter dem Titel «Zehn Jahre Konnersreuth» mit dem Wunder der Therese Neumann. Da es in letzter Zeit in der schweizerischen Presse still geworden ist — nachdem früher nicht genug darüber geschrieben werden konnte —, wollen wir kurz das Wesentliche dieses Artikels wiedergeben:

Aigner schreibt einleitend: «Gegen die Schaustellung von Missgeburten und menschlichen Abnormitäten auf Jahrmärkten und Rummelplätzen ist die Polizei mit einer scharfen Verfügung eingeschritten. Mit der Therese Neumann ist immer noch eine Ausnahme gemacht: Hier haben die römischen Priester die Rolle der Budeninhaber übernommen und scheffeln in Konnersreuth mit Therese Geld, wie andere mit der Dame ohne Unterleib auf dem Münchner Oktoberfest es ta-

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Pressefonds!

Postcheckkonto der F. V. S., VIII 26.074, Zürich.

ten. Es ist an der Zeit, dass man in unserem Jahrhundert, das aus Epileptikern ja schliesslich auch keine Teufel mehr austreibt, sondern die «Besessenen» den Aerzten übergibt, dem Spuk von Konnersreuth ein medizinisches Ende bereitet. Denn alles, was die Bischöfe in die Therese hineingeheimnissen . . . hält einer wissenschaftlichen Untersuchung nicht stand.»

Dr. Aigner war unter drei Malen selbst in Konnersreuth. Trotzdem ihm, wie auch andern, eine eingehende ärztliche Untersuchung nicht bewilligt wurde, hatte er doch Gelegenheit, seine Beobachtungen zu machen, die er wie folgt zusammenfasst:

«Die *Stigmata* sind organische Hautveränderungen, deren Entstehung zweifellos auf autosuggestivem Wege (Echopathie) erfolgt.

Ueber die *Nahrungslosigkeit* kann ohne exakte Nachprüfung ein abschliessendes Urteil nicht gefällt werden. Die bisherigen, ungenügenden Untersuchungen lassen bestenfalls eine *relative Nahrungslosigkeit* auf Grund einer bisher wissenschaftlich noch nie einwandfrei beobachteten *Stoffwechselveränderung* annehmen.»

Aigner ist der Ansicht, dass sich alles restlos in natürlichen Grenzen abspiele — alles andere sei Schwindel, was er am aramäischen Sprachwunder und den «Jenseitsauskünften» der Therese Neumann darlegt.

Ein ärztliches Gutachten über Konnersreuth von Prof. Dr. A. E. Hoche, von der psychiatrischen Klinik der Universität Freiburg im Breisgau, sei ebenfalls zu einer weitgehend ablehnenden Einstellung gekommen. Mit Hoche tadeln Dr. Aigner die Zurückhaltung der Aerzteschaft in dieser Frage. «Tatsächlich ist in der Zurückhaltung der ärztlichen Kreise erst der Boden für den Triumphzug der theologischen Agitatoren geschaffen worden.» Dr. Aigner schliesst seine Ausführungen mit folgendem Postulat, das auch wir unterstützen: «Die körperlichen Erscheinungen der Stigmatisation und der Stoffwechselveränderung beanspruchen höchstes medizinisches Interesse. Es muss als eine ärztliche Forderung bezeichnet werden, dass eine wissenschaftliche Untersuchung hier Klarheit schafft. Alle Vorgänge aber, die theologisches Gebiet berühren, haben bisher nicht nur der Nachprüfung nicht standgehalten, sondern haben sich bisher restlos als Täuschung erwiesen.»

Da sich die Kirche schrittweise vom ehemals einträglichen Konnersreuther-Geschäft zurückzuziehen beginnt und, wie Aigner sagt, «ihre Verantwortung für den ganzen Konnersreuther Reklamefeldzug» abzulehnen sucht, muss man doch wieder einmal daran erinnern.

«Das schwarze Korps» illustriert den Artikel Aigners mit einem Bild der Miss F. Lamers in Hempstead (U. S. A.), die ebenfalls im Traume Christus gesehen haben will und seitdem die Wundmale an Füssen und Händen trägt. Wir unsererseits erinnern daran, dass im Anfang dieses Jahrzehnts ein deutscher Bergmann von sich reden machte, der die Wundmale auf autosuggestivem Wege auf der Schaubühne darstellte.

P.

Freigeistiger Merkspruch.

«Die Metaphysik hat das Gute, dass sie keine beschwerlichen Vorstudien braucht; hier kann man alles wissen, ohne jemals etwas gelernt zu haben.»

Voltaire.